

und die Kirche freute ſich der wieder errungenen Freiheit. Die Convention war vernichtet, den Biſchöfen freier Verkehr mit dem Papſte zuſtanden, die Wahl der Biſchöfe, bisher nur dem Namen nach frei, war es nun in Wahrheit; die den Biſchöfen von Amte wegen zuſtehende Leitung der theologischen Lehranſtalten war wieder hergeſtellt, die Anhänger des Hermefianismus an Lehranſtalten hatten entweder ſich unterworfen oder wurden entfernt. Während des Kampfes war auch Bayern mächtig erſtarbt in kirchlicher Gefinnung; in Württemberg und Baden wurde der tüchtigere Theil des Clerus und Volkes ſich lebhaft der Feſſeln bewußt, in welche der Ultraliberalismus der Staatsmänner die Kirche dort geſchmiedet hat. Ueberhaupt aber war in ganz Deutſchland in allen Schichten der Bevölkerung ein neues religiöſes Leben erwacht; das Ereigniß hatte wie ein Donnerschlag aus dem Schlafe religiöſer Gleichgültigkeit aufgeweckt, die gebundenen Kräfte waren gelöſt worden und erſtarbten nun im Kampfe. Selbſt auf das proteſtantiſche Deutſchland hat das Ereigniß mächtig eingewirkt, indem auch es ſich ſeiner religiös-kirchlichen Zuſtände beſſer bewußt geworden, daß es ſich zu einer ernſtern Prüfung ſeiner dogmatiſchen und rechtlichen Stellung zur katholiſchen Kirche und zu der Staatsgewalt gedrungen geſehen hat. Vorzüglich aber hat Schleſien dem Erzbischofe ſein religiöſes Wiedererwachen zu verdanken. Nach Beilegung der Kölner Wirren lebte der Erzbischof zurückgezogen in Münſter, ließ 1843 eine Schrift erſcheinen „Ueber den Frieden unter der Kirche und den Staaten“ und reiſte 1844 als ein 72jähriger Greis zum dritten Male nach Rom. Schon wiederholt hatte er den Purpur ausgeſchlagen, und als jetzt die Anträge des Papſtes dringender wurden, wich er durch plötzliche Abreiſe aus. Am 19. October 1845 ging er in ein beſſeres Leben hinüber. Eine eigene Allocution des Papſtes verkündete den Tod und das Lob deſſelben als eines Mannes, „der, ehe er entſchlief, durch den Glanz ſeiner Tugend der Welt, den Engeln und den Menſchen zum Schauſpiel geworden.“ [Marr.]

**Druſen**, eine Völkerverſammlung und zugleich religiöſe Secte, welche ſeit dem elften Jahrhundert den weſtlichen und ſüdlichen Abhang des Libanon und ſeit dem vorigen Jahrhundert einen Theil des Antilibanon, aber auch einige Landſchaften im Hauran inne hat. Die Druſen wohnen zum Theil mit den mehr nördlich angeſiedelten Maroniten (ſ. d. Art.) vermiſcht, zum größern Theil aber in eigenen Städten und Dörfern, im Ganzen faſt 90 000 an der Zahl. Ihre Sprache iſt die arabische, ihr Typus aber ähnelt viel mehr dem germaniſchen, als dem ſemitiſchen, ſo daß man ſie auch wohl — gewiß irrig — als Nachkommen der Kreuzfahrer anſehen und ihren Namen von dem eines Grafen von Dreux abgeleitet hat. Sie leben nominell in Abhängigkeit von den Türken, in der That aber ziemlich unabhängig unter eigenen Scheichs als eine An-

zahl ſelbſtändiger Stämme, welche häufig miteinander blutige Fehde führen und nur in ihrem Widerſtande gegen jede fremde Macht einig ſind. Sehr merkwürdig iſt ihr Religionsſyſtem, das in ſieben ſorgfältig geheim gehaltenen Büchern unter vielen Titeln niedergelegt iſt. So viel aus den in Europa bekannt gemordenen Abſchriften zu erkennen iſt, ſtammt dieſe religiöſe Anſchauung wohl aus dem Islam, iſt aber ſyncretiſtiſch mit gnoſtiſchen Ideen, chriſtlichen Anſchauungen und philoſophiſchen Lehren verſetzt. Die Druſen halten feſt an der Einheit Gottes, nehmen aber eine Reihe von Incarnationen der Gottheit an, deren letzte der fatimidiſche Sultan Hafim in Aegypten geweſen ſein ſoll. Dieſer ſoll ſeit 1025 verſchwunden ſein, um ſpäter wieder unter den Druſen aufzutreten. Daneben glauben ſie an eine Wanderung der Seelen aus einem Menſchenleibe in den andern; ſo ſoll Hafims Seele früher in Jeſus geweſen ſein. Als religiöſe Pflichten erkennen ſie vor Allem das Bekenntniß der Einheit Gottes und unbedingte Ergebung in ſeinen Willen, Unterſtützung der Glaubensgenoſſen, Geheimhaltung ihrer Lehren, Wahrhaftigkeit gegen die Glaubensbrüder, aber nicht gegen Andersgläubige. Gaſtfreundſchaft und Blutrache gelten für gleich heilig. Als Stifter ihrer Religion verehren die Druſen den ſchon genannten Khalifen Hafim, der ſich in den ſonderbarſten Aeußerungen einer Laune, die für allmächtig gehalten ſein wollte, geſiehl. Ein gewiſſer Hamſa ben Ali ben Ahmed benutzte den ſanaiſchen Wahn deſſelben, um ihm den Glauben an ſeine göttliche Natur einzureden und entweder in kalter Berechnung oder in leidenschaftlicher Verblendung auch ſeine Untertanen zu dieſem Glauben zu bewegen. Es ſollte auf dieſe Weiſe ein allegoriſcher Sinn des Koran, der nur den Eingeweihten verſtändlich, zur Anerkennung kommen und in der Praxis dem Sinnenleben noch weitere Conceſſionen geſtatten, als der Islam ſchon gewährte. Dieſes Syſtem war nicht ganz unvermittelt, inſofern es nur die höchſte Steigerung der ſchwärmeriſchen Verehrung bildete, welche die Schiiten Ali, dem Stammvater Hafims, beijeien. Zur Ausbreitung dieſer Ideen bediente Hamſa ſich zuerſt eines gewiſſen Moſammed ben Iſmael el Darafi, der aber wegen des dadurch entſtandenen Aufruhrs von Hafim nach Syrien geſchickt wurde, um dort für die neuen Anſchauungen zu wirken. Auch Hamſa mußte, als er ſelbſt mit ſeiner neuen Lehre hervorgetreten, ſich vor der Wuth der Moſammedaner flüchten und ein Jahr verborgen halten. Dieſe Mühe benutzte er zur Abfaſſung einiger der Schriften, von denen oben die Rede war. Im J. 1024 wagte er wieder hervorzutreten und fünf ſogen. Mittler auszuſenden, welche in ſeinem Geiſte namentlich durch Abhandlungen und Senſchreiben, beſonders auch an den griechiſchen Kaiſer, wirken ſollten. Als Hafim 1025 ermordet wurde, verbreitete Hamſa mit ihrer Hilfe unter ſeinen Anhängern die Meinung, derſelbe habe ſich nur wegen der Sünden